

Ministerin Neubaur setzt bei KI auf lippische Intelligenz

Der Startschuss zum millionenschweren Projekt „KiDiHa“ fällt in Lemgo. Bei Kramp & Kramp beschwört die stellvertretende Ministerpräsidentin die Innovationskraft der kleinen und mittelständischen Betriebe.

Kreis Lippe (tib/lew). Wenn Lippe und Ostwestfalen zum „Wallfahrtsort für Handwerker werden, haben wir es geschafft“, skizziert Volker Wittberg das Ziel. Wittberg ist Prorektor der Fachhochschule des Mittelstandes (FHM), die als einer von drei Projektpartnern „KiDiHa“ verantwortet. Die niedlich klingende Abkürzung steht für „Künstliche Intelligenz und Digital-Offensive für das Handwerk“, das bis Mitte 2027 laufende Millionenprojekt, das im dritten Landesteil Tischler, Maler & Co. für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) begeistern soll. Am Freitag gab NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur beim Liemer Traditionsbetrieb Kramp & Kramp den Startschuss.

Neubaur stellte „KI im Handwerk“ als ihr persönliches Anliegen dar, da könne sich eine Vize-Ministerpräsidentin schon mal ins kleine Lieme verirren. Nach einem Rundgang durch die Werkstatt von Kramp & Kramp warb die Grünen-Politikerin darum, mehr die Chancen als die Risiken von Digitalisierung und KI zu erkennen: „Entlastung, nicht Entlassung“ laute der Zu-

kunftsgedanke der angesichts des drohenden Fachkräftemangels von OWL ausgehe. Einer „Region, die die richtigen Antworten schon vor der Krisenzeit entdeckt hat“.

Neubaur verspricht sich von „KiDiHa“ „Ideenreichtum, Expertise, Leidenschaft“. Sie hoffe auf eine „europäische Strahlkraft des Projektes“, das NRW trotz der Haushaltskrise bewusst priorisiere und unterstütze. Vor allem von der Innovationskraft kleiner und mittelständischer Unternehmen erwarte sie viel: „Ich hoffe auf einen Schwarm von Handwerkern, die die Zielmarken in Sachen KI und Digitalisierung richtig setzen.“

Projektleiter Klaus Schafmeister kündigte unter anderem Showroom und „Trendtour“ durch Handwerksbetriebe an, bei dem sich weitere Firmen etwas anschauen können. Nicht nur eine Bestandsaufnahme ist geplant, sondern auch eine harte Orientierung an den Bedürfnissen der Handwerker, etwa in Sachen Weiterbildung.

Auch um die Grenzen der Digitalisierung im Handwerk, wo die Handarbeit ja bereits im Wort



Mona Neubaur lässt sich bei Kramp & Kramp von Mitarbeiter Michael Kunze (rechts) Einiges zeigen. Mit dabei (weiter von rechts) Firmenchef Guido Kramp, Markus Rempe (Geschäftsführer Kreis-Handwerkerschaft), Fraunhofer-Direktor Jürgen Jasperneite und Friedel Heuwinkel (Institut für den Mittelstand). Foto: Till Brand

steckt, wird es gehen. So betonte Guido Kramp, Chef beim Liemer Altbauspezialisten, dass ein Roboter beispielsweise die jüngste Sanierung des Kaiserstiels an der Turmspitze von St. Nicolai nicht hinkommen hätte.

Insgesamt sieht das Handwerk Chancen. Das betonten sowohl die Jungunternehmer Bäcker Nikolas Biere und Malerin Jacqueline Scholz. Laut Biere hilft die Digitalisierung dabei, die Arbeitszeiten im Bäcker-

handwerk von der Nacht in die frühen Morgenstunden zu verlagern und Brötchen-Mengen besser zu planen. Scholz sieht sich von dem Vorsatz getrieben, beispielsweise das Flächenaufmaß „nicht mehr mit dem Zollstock zu machen“.

Hürden gibt es auch – etwa schlechte beziehungsweise inkompatible Schnittstellen. Für Guido Kramp ein echtes Ärgernis, wenn bei jedem Projekt 500-seitige Handbücher mitgeliefert

werden, nur um die jeweilige Plattform bedienen zu können. „Da hakt es zwischen Architekt, Verwaltung und Handwerk“, sagt Kramp.

Als „Flaggschiff-Projekt“, so Markus Rempe von der Kreis-Handwerkerschaft Paderborn-Lippe, die ebenfalls Projektpartner ist, soll „KiDiHa“ das ändern. Praxis, Wissenschaft und Forschung würden mit „motivierten Handwerksbetrieben“ Hand in Hand daran arbeiten. „Mit Blick auf die internationalen Entwicklungen müssen wir deutlich schneller werden – und das in einer Situation, in der viele Betriebe andere Sorgen umtreiben“, so Rempe.

Den Part der Wissenschaft liefert bei „KiDiHa“ das Fraunhofer-Zentrum in Lemgo. Direktor Jürgen Jasperneite hofft, das Prinzip der Smart-Factory, die auf die Industrie ausgerichtet ist, aufs Handwerk zu übertragen. „Wir haben Praxisnahes und Alltags-taugliches im Köcher, das wir hoffentlich nächstes Jahr bereits darstellen können“, erklärte der Fraunhofer-Chef. „Wir treffen den Puls der Zeit“, befand auch FHM-Rektorin Anne Dreier.